

Am Rad der Zeit können wir nicht drehen!

Prof. Dr. Bruno Imthurn über künstliche Befruchtung

Das erste «Retortenbaby» Louise Brown stellte 1978 eine Weltsensation dar. Bis heute haben allein in der Schweiz über 6000 Frauen dank In-vitro-Fertilisation ein Baby geboren, deren Kinderwunsch sonst unerfüllt geblieben wäre. Die Züri Rundschau sprach mit dem Fortpflanzungsmediziner Prof. Dr. Bruno Imthurn über den viel debattierten «Eingriff in die menschliche Natur».

Züri Rundschau: Professor Imthurn, Sie sind Direktor der Klinik für Reproduktions-Endokrinologie des Universitätsspitals Zürich und verhelfen Frauen bzw. Paaren zu Kindern, die auf natürlichem Weg keine bekommen können? Warum machen Sie sich für dieses Thema in der Öffentlichkeit stark?

Prof. Dr. Bruno Imthurn: Die assistierte Fortpflanzungsmedizin trifft einen sensiblen Nerv und wirft immer wieder Diskussionen über Moral und Ethik auf. Mein erstes Anliegen ist es, Paaren mit Problemen zur Erfüllung ihres Lebenswunsches zu verhelfen.

Ab wann gilt der Wunsch nach einem Kind als unerfüllt – so dass Sie eine künstliche Befruchtung in Betracht ziehen?

Wenn innerhalb eines Jahres trotz regelmässigem Geschlechtsverkehr keine Schwangerschaft eintritt, bezeichnet man das als un-



Bild: zVg

Prof. Dr. Bruno Imthurn

erfüllten Kinderwunsch – im Fachjargon Sterilität. Dann erwägen wir nach intensiven Untersuchungen und Gesprächen mit den Betroffenen eine Behandlung. Konsultiert uns ein Paar mit Problemen, untersuchen wir zuerst die möglichen Ursachen. Erschwerend können Über- oder Untergewicht, Nikotinkosum und vor allem das Alter der Frau sein. Ab 35 gehen die Chancen innerhalb eines Jahrzehnts fast auf Null zurück. Das

Rad der Zeit können auch wir nicht zurückdrehen. Die Chancen einer Frau über 45 noch schwanger zu werden mit oder ohne Behandlung sind äusserst gering – es sei denn mittels Eizellenspende, die nur im Ausland durchführbar ist. Spezifische und eindeutige Ursachen für Unfruchtbarkeit sind hormonell bedingte Eizellreifungsstörungen, beschädigte Eileiter oder Anomalien der Spermien.

Wer trägt häufiger «die Schuld» am unerfüllten Kinderwunsch?

Da ist die Natur ziemlich gerecht. Zu einem Drittel liegt das Problem beim Mann, zu einem weiteren Drittel bei der Frau und beim restlichen Drittel handelt es sich um eine sogenannte gemischte Sterilität, d.h. bei beiden Partner ist ein Sterilitätsfaktor nachweisbar. Deswegen klären wir routinemässig immer beide Partner ab.

Welche Art von Behandlung ist möglich?

Wir wenden verschiedene Methoden an je nach Ursache der Sterilität. Sicher eine der erfolgreichsten Behandlungen ist die In-Vitro-Fertilisation, für die der Wissenschaftler Robert Edwards 2010 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde. Dabei werden Eizellen aus den Eierstöcken entnommen und ausserhalb des Körpers befruchtet. Im Volksmund wird dieser Vorgang als «künstliche Befruchtung» bezeichnet. Das höre ich nicht gern. Die Befruchtung als solche ist nicht

künstlich, nur der Ort (Schale oder Brutschrank), an dem sie stattfindet. Bei einer In-Vitro-Fertilisation bringen wir Eizellen und Spermien zusammen, damit die Chancen einer Empfängnis erhöht werden. Auf den effektiven Moment der Zeugung können wir allerdings keinen grossen Einfluss nehmen. Man darf uns nicht überschätzen!

Hat der Wunsch nach künstlicher Befruchtung zugenommen?

Man geht davon aus, dass jedes sechste Paar das Kinder möchte, Probleme hat. Keine Mehrheit aber auch keine Seltenheit. Fast jeder kennt in seinem Umfeld ein betroffenes Paar. Die Zahl der Behandlungen steigt. In erster Linie, weil die Erfolgchancen immer besser stehen. Vor 20 Jahren waren wir mit unserer Behandlung bestenfalls bei einem von 10 Paaren erfolgreich. Heute können wir – sofern die Frau unter 40 ist – sechs bis acht von 10 Paaren zu einem Kind verhelfen.

Wie aufwändig ist der Prozess und wer zahlt?

Für die Gesamtabklärung und -behandlung muss man mit einem Zeiträumen von ein bis zwei Jahren rechnen. Alle Prozeduren sowie mögliche Risiken werden vorgängig eingehend besprochen. Assistierte Kinderwunschbehandlungen werden in der Schweiz in keiner Art und Weise von der Krankenkasse übernommen. Ein Behandlungszyklus kann je nach Zentrum

zwischen 5000 und 10000 Franken kosten. Wenn mehrere Anläufe nötig sind, summiert sich das natürlich. Da laufen wir meines Erachtens auf eine Zweiklassenmedizin zu.

Warum braucht die Schweiz die In-vitro-Fertilisation?

Zuerst einmal, um kinderlosen Paaren zu helfen. Aber auch im gesellschaftlichen Kontext ist die In-Vitro-Fertilisation wichtig. Nüchtern gesagt: In der Schweiz beträgt die durchschnittliche Geburtsrate 1,4 Kinder pro Frau. Für eine stabile Bevölkerung brauchten wir 2,2 Kinder pro Frau.

Wie viele Kinder haben sie dank künstlicher Befruchtung schon auf die Welt gebracht?

Hunderte. Ich stosse zwar Leben an. Aber die Tatsache, dass ein Kind zur Welt kommt, ist immer wieder ein Wunder, über das wir alle staunen.

Interview:
Ursula Burgherr



Bild: zVg

Das erste Retortenbaby: Louise Brown kurz nach ihrer Geburt am 25. Juli 1978

Nach wenigen Minuten liegen die Ergebnisse vor

Kurze Wartezeiten und erst noch günstiger als die staatlich subventionierten Institute: «Medical Imaging» ist ein auf privater Basis betriebenes Röntgeninstitut in Luzern. Es zeigt beispielhaft, dass es im Gesundheitswesen möglich ist, ein hohes Qualitätsniveau zu erreichen und dennoch kosteneffizient zu arbeiten.

1994 hat sich der damalige Radiologie-Chef Dr. med. Silvio Marugg selbstständig gemacht und in Luzern ein privates Röntgeninstitut eröffnet. Heute beschäftigt er 19 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Durchschnittlich 40 Patientinnen und Patienten werden täglich betreut. Das entspricht etwa 40'000 Bildern pro Tag. Eine unglaubliche Zahl. Sie zeigt auf, wie sich die Röntgentechnologie in den letzten Jahren gewandelt hat.

«Die heutigen Geräte sind ungleich viel präziser und schneller als noch vor wenigen Jahren. Da

«Wir investieren jährlich rund 1,5 Millionen Franken in die allerneuesten Geräte.»

hat ein richtiger Quantensprung stattgefunden», erklärt Dr. med. Silvio Marugg. «Die Bilder der Untersuchungen liegen innert weniger Minuten vor. Den Patientinnen und Patienten bringt das enorme Vorteile.» Bei «Medical Imaging» beträgt die Wartezeit



Magnetresonanztomograph (MRI) der neusten Generation

Vor kurzem hat «Medical Imaging» seinen Magnetresonanztomograph (MRI) durch ein Gerät der neusten Generation ersetzt. Es ermöglicht neue diagnostische Anwendungen. Dank der besseren Darstellung von Weichteilstrukturen können genauere Diagnosen in Hirn, Rückenmark, Gelenken und Weichteilen erzielt werden. Mit der hohen Feldstärke des neuen MRI können auch wesentlich kleinere Strukturen genau dargestellt werden. Eine Neuerung gab es auch beim Personal: Patientinnen und Patienten werden von einem neuen Team betreut.

für eine Untersuchung maximal zwei bis drei Tage. Gleich anschliessend kann der Patient seine Bilder mitnehmen. Das ermöglicht eine schnelle Diagnose und anschliessende Behandlung der Leiden.

«Es ist wichtig, dass eine Patientin oder ein Patient möglichst schnell eine klare Diagnose hat.»



Silvio Marugg
Dr. med.
FMH Radiologe

Kurze Wartezeiten

«Medical Imaging» hat durchschnittliche Wartezeiten von ein bis zwei Tagen. Bei Spitälern sind es in der Regel drei bis vier Wochen oder mehr. Wie machen Sie das?

Es stimmt. Bei uns wartet kaum ein Patient länger als zwei oder drei Tage bis zum Untersuch. Wir stellen unsere Tagesprogramme darauf ein. Patientinnen und Patienten, die für einen Untersuchung angemeldet sind, leiden in der Regel. Sie leiden einmal körperlich, aber auch psychisch, weil sie nicht wissen, was ihnen fehlt. Das kann sehr belastend sein. Sie müssen deshalb so schnell als möglich verlässliche Ergebnisse in den Händen haben.

Medical Imaging Luzern AG

Dr. med. S. Marugg
FMH Radiologe

Dr. med. G. Kirchgessner
FMH Radiologe

Theaterstrasse 7,
6003 Luzern

Tel. 041 227 20 30
Fax 041 227 20 31
sekretariat@roentgen.ch